

fein (nur eingedrückt), mittel und stärker (ingesenkt), am anderen Ende acht verschieden starke Körner im Kreis herum.

Eine zweite Spitze für Reitstock c ist an dem einen Ende ebenfalls dreikantig angefeilt und zu drei verschiedenen Zapfenschonern hergerichtet, in dem die Körner noch für verschiedene Zapfenstärken eingebohrt und am Ende der Bohrung von außen her mit einer Rundfeile aufgefeilt sind.

Am anderen Ende trägt die Spitze eine Lochscheibe mit acht verschieden groß gebohrten, gut ausgesenkten Löchern zum Rundsetzen und Andrehen von Körnern an Trieben, Zylindern und Unruhwellen.

Diese Scheibe ist natürlich größer als der Durchmesser der Spitze, sie ist auf einen an diese angedrehten Hals genietet oder geschraubt, selbstverständlich muß diese Spitze von innen in den Reitstock eingebracht werden.

Mit diesen drei Spitzen ist man für alle vorkommenden Taschenuhrarbeiten genügend vorgesehen.

Höchstens bedarf es noch einer konzentrischen Spitze für Reitstock c für solche Fälle, wo die Exzentrik nicht gebraucht wird (größere oder längere Arbeitsstücke), man setzt dann beide Reitstöcke inkl. Auflage auf dem geraden längeren Teil a der Stange und hat dann das alte System, der Teil a¹ steht dann frei hinten hinaus, geniert aber in keiner Weise.

Die Vorteile meines neuen Systems, was die zunächst in die Augen springenden betrifft, sind:

1. Der geringe Bedarf an Spitzen, infolgedessen wird der Drehstuhl nicht so schwer, der Kasten nicht so groß und soviel Platz erfordernd (eine große Annehmlichkeit für reisende Gehilfen), infolgedessen alles auch nicht so teuer.
2. Die unbegrenzte Dauer der Spitzen (einmalige Anschaffung).
3. Die Möglichkeit, daß sich, abgesehen nur von dem allerbilligsten Schweizer Drehstuhl, wo Reitstock und Stange ein Ganzes bilden, alle anderen, als da sind: Glashütter, Lorch-Schmidt, Wolf-Jahn und Boley, mit Leichtigkeit in mein System umwandeln lassen. Es bedarf dazu nur einer gekröpften Stange und der beschriebenen zwei Spitzen für Reitstock c, die Kosten hierfür sind ganz gering.

Die rein fachlichen:

4. Das Arbeitsstück ist aufs denkbar naheste dem Arbeiter zugekehrt und können in den feinsten Körnern die schwächsten, kürzesten Zapfen mit dem Stichel fertig gedreht werden bis aufs Polieren. Das Einkürzen der Wellen usw. auf ihre eigentliche Höhe, gleich beim Beginn der Arbeit, ist dabei vorausgesetzt, die Lochscheibe ist dazu ganz vorzüglich.
5. Die Spitzen sind, wie schon kurz erwähnt, von unbegrenzter Dauer, sie brechen nicht wie die schwachen Einsätze der anderen Systeme (bei meinen jungen Leuten, die ich gehabt, fehlten bei allen die schwachen Einsätze, abgebrochen). Sie wackeln nicht und vibrieren nicht, es läßt sich daher so ruhig und sicher damit arbeiten, der Stichel hakt nicht und nimmt einen ganz anderen Span, es läßt sich infolgedessen ein Zylinder z. B. in viel viel kürzerer Zeit und weit schöner eindrehen.

Man entgegne mir nicht, daß es bei den jetzt gebotenen fertigen Zylindern, Unruhwellen usw. des Drehstuhles nicht mehr bedürfe, selbst wenn man von jeder Nummer verschiedene Dutzend, z. B. fertiger Unruhwellen, hätte, so wird man, bis aus dem Haufen eine halbwegs passende herausgefunden, eine Unmenge Zeit verbrauchen, dann geht es ohne irgendwelche Nachhilfe an dem oder jenen Ansatz usw. nicht ab, gerade aber für solche kleine Nacharbeiten ist die Einrichtung geradezu unbezahlbar.

Die Konstellation ist also, wie gezeigt, auf die denkbar einfachste Weise nur durch die Stange des Drehstuhles erreicht und darauf beruht auch mein Schutzanspruch.

Ich habe mir vor fast 2 Jahren von dem Feinmechaniker und Werkzeugfabrikanten Herrn E. Kreißig, Glashütte, nach meinen Angaben einen solchen Drehstuhl machen lassen (die Spitzen habe ich selber hergestellt) und seitdem so genügend erprobt, daß ich ihn nur voll und ganz empfehlen kann. (Die Abbildung ist nach einer Photographie des Originals gemacht.)

Zur Herstellung von solchen Drehstühlen, sowie auch zum Anfertigen ev. gewünschter Stangen für solche vorhandene habe ich nur Herrn Kreißig Lizenz erteilt und ist derselbe zu Auskünften gern bereit. — Unbefugte Nachbildung oder Herstellung wird gerichtlich verfolgt.
Camburg, S. Alb. Hüttig.

Der erste deutsche Hansatag.

(Berlin, den 12. Juni.)

Von Dr. Paul Dienstag.

Den äußeren Verlauf des Hansatages werden die Leser dieser Zeitschrift inzwischen aus den Tageszeitungen ersehen haben, es erübrigt sich nunmehr, das Fazit dieser Veranstaltung zu ziehen und besonders ins Auge zu fassen, welche Bedeutung einer Organisation, wie der Hansabund sie ist, für die Interessen und die Wünsche des Uhrmacherstandes beizumessen ist.

Es unterliegt zunächst keinem Zweifel, daß eine Versammlung, wie der Hansatag, zu dem Handel, Industrie und Handwerk ihre bedeutendsten Vertreter entsandt hatten, und auf dem aus dem Munde dieser berufener Vertreter die Wünsche nach einer stärkeren Berücksichtigung dieser Zweige unseres Wirtschaftslebens in eindringlicher und auch eindrucksvoller Form vertreten wurden, nicht völlig bedeutungslos für die zukünftigen wirtschaftspolitischen Entschlüsse unserer Regierung sein kann.

Wenn der Präsident des Hansabundes, Geheimrat Riesser, in seiner Rede betonte: „Die im Hansabund vertretenen Erwerbsstände haben in erster Linie dazu beigetragen, Deutschlands Ansehen, Würde, Kraft und Macht im In- und Auslande zu mehren, und keine noch so berechtigte Klage, die wir zu erheben haben, kann uns die Freude rauben am Vaterlande oder gar den festen Glau-

ben an seine Zukunft. Diese Zukunft wollen wir auf unserem Wege und mit dem Kampfe sicherstellen, den wir mit festem Vertrauen auf den Sieg unserer guten Sache energisch führen werden“, so erklingt aus diesen Worten die tiefe Verbitterung und Verstimmung heraus, die die bisherigen handels-, wirtschafts- und finanzpolitischen Maßnahmen der Regierung in den Kreisen des schaffenden Bürgertums ausgelöst haben.

Wird mithin der Regierung durch diesen Tag vor Augen geführt, daß die bisherigen Wege ihrer Wirtschaftspolitik nicht einwandfrei sind und einer Änderung dringend bedürfen, so wird selbstverständlich eine derartige Änderung auch für das Handwerk von wohlthätigen Folgen begleitet sein, und deshalb liegt auch für den Uhrmacher kein Grund vor, a priori sich ablehnend gegenüber den Gedanken, die im Hansabund vertreten werden, zu verhalten.

Noch weniger ist dies für die Uhrenindustrie der Fall. Hat doch gerade die Uhrenindustrie unter der einseitigen Wirtschafts- und Handelspolitik der verflochtenen Jahrzehnte in besonders starkem Maße zu leiden gehabt, und ist sie doch bei fast allen Handelsvertragsverhandlungen der letzten Jahre das Aschenbrödel gewesen, dessen Wünsche zwar mit verbindlichem Lächeln entgegenge-